

Nr. 8.  
sen,  
größter  
und  
emähren,  
pocant,  
eien.  
end, zu  
brauchs-  
durch  
Nr. 8.

erschien außer der Sonn- und  
Festtage täglich.  
**Pränumerationspreis:**  
 in loco:  
 Ganzjährig ..... 10 fl. — fr.  
 Halbjährig ..... 5 „ — „  
 Vierteljährig ..... 2 „ 50 „  
 Monatlich ..... „ 85 „  
 Mit Zustellung ins  
 Haus, monatlich 1 „ — „  
 Einzelne Nummern 5 fr.  
**Rit Postverendung**  
 im Inland:  
 Ganzjährig ..... 7 fl. — fr.  
 Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
 im Ausland:  
 Ganzjährig ..... 9 fl. — fr.  
 Vierteljährig ..... 4 „ 50 „  
 für die Redaction verantwortlich:  
**Adolf Reissenberger.**  
 Manuscripte werden nicht zurück-  
 gegeben; unfrankirte Briefe nicht  
 angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Subscribenten:**  
 werden in der Administration  
 dieses Blattes (Wintergasse 9)  
 angenommen;  
 fernher bei den Annoncen-Expediti-  
 onen: in Budapest Haasen-  
 stein & Vogler, A. V. Gold-  
 berger; in Wien: A. Oppelik,  
 Haasenstein & Vogler, Rudolf  
 Mosse, M. Dukes, M. Stern,  
 H. Schallek, J. Danneberg;  
 in Berlin, Hamburg, Paris:  
 Haasenstein & Vogler; in  
 Frankfurt a. M.: Haasenstein  
 & Vogler, G. L. Daube & Co.  
**Anfertigungspreis:**  
 Der Raum einer einseitigen  
 Garmondzeile kostet beim ein-  
 maligen Einrücken 7 fr., das  
 zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
 5 fr. 6 W., excl. der Stempel-  
 gebühr a 30 fr.

Abonnement-Bureau: In **Mediasch** bei J. Hedvich's Erben, Buchhandlung; in **Jak Regen** bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in **Gross** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in **Kamienitz** bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in **Sikris** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Krasnatz** bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in **Loco**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnement-Verträge franco erbeten werden.  
**Nro. 41. Hermannstadt, Donnerstag den 19. Februar 1885. 101. Jahrgang.**

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 18. Februar.  
 Der rumänische Advocat Bogdan Florea forderte im „Arad és vidéke“ die Rumänen auf, die Principien Kossuth's zu adoptiren und auf diese Weise den im Jahre 1848 begangenen Fehler gutzumachen. Die „Tribuna“ meint, es sei möglich, daß Kossuth auch die Rumänen liebt; doch konnte er es nicht erreichen, daß auch die Rumänen ihn liebten; weder er noch seine Anhänger haben hierfür gewirkt. Die rumänischen Blätter befolgen die Kossuth'schen Principien nicht, weil sie die rumänische öffentliche Meinung vertreten; unter den Rumänen hat Kossuth keine Anhänger, es sei denn, daß es solche in der Gegend von Arad gäbe, wo — wie es scheint — allerhand Leute zu haben sind. Das wisse auch Herr Bogdan gut; deswegen sage er, die rumänischen Blätter sollen die Liebe verbreiten, welche Kossuth sich zu erwerben nicht vermochte. „Er verlangt etwas“ — sagt „Tribuna“ — was ihm zu geben uns nicht einfällt. Kossuth ist eine Tradition im ungarischen Leben. An welchem Tage die Herrschaft der Habsburger begründet wurde, stellten die Ungarn Zapolza an ihre Spitze und seither sei jedesmal Einer den Habsburgern gegenübergetreten, nach Zapolza Bathory, dann Bocskay, Bercsenyi, Rakoczy, Tököly und so fort bis Kossuth. Wir Rumänen besitzen keine Männer, die uns Aufklärung gaben, und wir hielten es stets mit den Habsburgern. Heute, morgen werden es 200 Jahre, seit Siebenbürgen unter der Herrschaft der Habsburger steht; während dieser Zeit hat der Wiener Hof sich die Liebe der Rumänen zu erwerben gewußt. Als Kossuth groß und stark war, wäre es seine Sache gewesen, die Rumänen zu überzeugen, daß sie keinen Grund haben, die Habsburger zu lieben; that er es nicht, wie sollten wir es thun, die wir gar so klein und schwach sind. Der Ungar hat sich seit zwei Jahrzehnten eine vom Habsburger Kaiserthum abgesonderte Position geschaffen; der Rumäne denkt sich aber als Bürger der ganzen Monarchie und Unterthan des Kaisers; denn die Idee des selbstständigen ungarischen Königreichs ist noch nicht in's Blut der Rumänen gedrungen; er glaubt nicht, daß es jetzt besser sei als vormals; es ist nicht unsere Sache, ihm Gefühle zu dictiren, die er nicht empfindet; wir beschränken uns lediglich auf die Verdolmetschung seiner Gefühle. Wer ein Interesse daran hat, daß der Rumäne anders fühle, der bemühe sich, seine Sympathie zu gewinnen.  
 „Elenzet“ ist der Ansicht, daß diese Aeußerungen einen neuen Beleg für die Unhaltbarkeit der jetzigen Verhältnisse liefern.  
 Die officiöse Wiener „Montagsrevue“ schreibt: Es wäre denkbar, daß das Ministerium Gladstone Italien besonders dauernden Antheil an der ägyptischen Verwaltung zuzuführen genehmen wäre. Der Erwerb einer derartigen privilegierten Stellung in Egypten läge nicht außerhalb derjenigen Grenzen, welche Mancini dem italienischen Ehrgeiz gezogen wissen will. Allein Europa hat sich die Sanction der definitiven Regelung der ägyptischen Frage reservirt und ohne eine Zustimmung der Mächte wäre die englische Zustimmung kaum als ein sehr werthvolles Versprechen zu betrachten. Ob es namentlich leicht wäre, ein ägyptisches Arrangement, das ein wesentliches Prädicatum Italiens einschloße, ohne eine Einsprache Frankreichs zu erzielen, wird man in Rom besser beurtheilen können, als anderswo. Es gibt allerdings am Nothen Meere auch herrrenloses Land. Aber zur Besetzung Assam's oder der Somali-länder bedarf Italien nicht erst der Erlaubnis Englands. Eine derartige Annerzion wäre wohl ein geringer Preis für große Mühen, und würde den Erwartungen nicht entsprechen, welche Mancini durch die Anpreisung der Freundschaft mit England angeregt hat. Von der gesammten italienischen Nation, welche so lebhaft für die überseeischen Unternehmungen der Regierung eingetreten ist, würde sie um so mehr als schwere Enttäuschung empfunden werden.

Auf wiederholte mündliche Reclamationen des türkischen Geschäfts-trägers wegen der Besetzung Massauahs erinnerte Mancini an frühere spontane Aeußerungen, erklärend, die Besetzung erfolgte wegen der gestörten Ordnung in jenen Gegenden. Italien nehme Act von den Vorstellungen der Pforte zu Gunsten der Rechte des Sultans, die man nicht zu verkennen beabsichtige. Mancini sprach die Hoffnung aus, daß der Zwischenfall durch Austausch von Erklärungen beider Cabineten befriedigend geregelt werden könnte.  
 Die officiösen Blätter melden über das beabsichtigte Vorgehen Wolseley's im Sudan: Wolseley selbst verbleibt wegen der Communication mit der Regierung in Korti. Die Nil-Armee unter Braden-bury marschirt gegen Berber, und Buller, der in Vubad ist, soll sofort Metammeh angreifen. Da Gordon zweifellos todt ist, unterließ jetzt der Angriff auf Chartum. Nach Zurücklassung einer starken Abtheilung in Metammeh marschirt Buller mit dem Hauptcorps auf Berber, welches gleichzeitig von Norden und Süden angegriffen werden soll. Die Armee verbleibt dann den ganzen Sommer hindurch daselbst, während die Route Suakim-Berber freigemacht wird. Nach der Einnahme Berbers wird die Route durch die Sandwüste aufgegeben. Die nach Suakim abgeordneten englischen Truppen sollen nicht weit auf der Route nach Berber vordringen. Ihr Auftrag ist die Vernichtung des man a Digma's und die Eröffnung der Berber-Route. Die Truppen bleiben dann in Suakim. Der Bau der Eisenbahn Suakim-Berber soll unter dem Schutz indischer Truppen beschleunigt werden. — Die englische Regierung will nochmals durch eine Proclamation die Sudanstämme zu überzeugen suchen, daß sie deren Religion und Freiheit nicht bedrohe, sondern nur die Nilroute freihalten und den Sklavenhandel unterdrücken wolle.  
 Auf Wunsch Wolseley's wurde dem Prinzen Hassan das Commando über das ägyptische Cavallerie-Corps für die Expedition ins Sudan angeboten. Die Verhandlungen seit 15. d. führten dazu, daß Hassan das Commando annahm. Derselbe soll zuvort die Annahme davon abhängig gemacht haben, daß 4000 Mann Türken eingestellt wurden. Es heißt, Hassan würde den Titel General-Gouverneur von Sudan führen. Von dieser Maßregel wird ein guter Eindruck auf die Bevölkerung des Sudans erwartet, da dieselbe beweisen soll, daß England die Eroberung Sudans nicht für sich beabsichtige.  
 Die Gerüchte über den Vormarsch der Russen nach Herat und über die Abfahrt, Herat unter russischer Protectorat zu stellen, wird von bestunterrichteter Seite als durchaus unwichtig bezeichnet.  
 Das in Budaress seit dem 13. d. erscheinende „Drepturile omului“ (Menschenrechte) debüirt gleich in seiner ersten Nummer mit der sensationellen Nachricht, es habe dieser Tage bei dem Prinzen Georg Bibescu eine irredentistische Conferenz stattgefunden, deren Hauptergebnis die Niederlegung eines mit den vorbereitenden Arbeiten zur Lostrennung Siebenbürgens von Ungarn betrauten Dreier-Comités gemein sein soll. Die „Independence Roumaine“ hat nun zwar diese Meldung dementirt, hat aber auf ihr Dementi die Antwort erhalten, daß man für den Fall, als sie auf ihrem Widerspruch bestehe, auch die Namen des unter dem Protectorate des Prinzen Georg Bibescu gewählten irredentistischen Triumvirats namhaft machen werde.  
 Fürst Nikolaus hat in Folge des Umstandes, daß mehrere wohlhabende Auswanderer beträchtlichen Grundbesitz an sich brachten, die Verordnung erlassen, daß in Zukunft in Montenegro Niemand einen größeren Grundcomplex als 20 Joch erwerben dürfe. Am 5. Mai findet die Vergebung des Salzmonopols für das Fürstenthum im Wege der Offertausschreibung statt. Das Salz muß in die Staatsmagazine von Blainita, Hjeta und Bjer abgeliefert werden. Als Caution wird der Betrag von 12,000 Francs gefordert.  
 Der serbische Gesandte in Konstantinopel Gruic hat sich

neuerlich wieder zu Assym Pascha begeben, um sich von ihm Auskunft zu erbitten, ob nicht etwa die Schwierigkeit, welche die Unterhandlungen einerseits mit der Betriebs-Gesellschaft der orientalischen Bahnen, andererseits mit der Gruppe der Dittomanbank hervorgerufen, eine Verzögerung der Effectuirung des serbisch-türkischen Eisenbahn-Anschlusses herbeiführen vermöchten. Die Antwort Assym Paschas lautete in stereotyper Weise auch diesmal dahin, daß die Pforte mit Bestimmtheit auf die rechtzeitige Herstellung der Anschlüsse verhe. — Viel bemerkt und erörtert wurde ein von dem türkischen Journal „Seadet“ dieser Tage veröffentlichter, sehr heftiger Artikel gegen die Betriebsgesellschaft, dem man officiösen Ursprung nachsagt. Der erwähnte Artikel sollte der Polemik zweier hiesigen türkischen Journale, deren eines für und das andere gegen die Betriebsgesellschaft Partei nahm, ein Ende machen und eine Art beglaubigter Darlegung des Sachverhaltes bieten. Da dem einen dieser beiden Journale die Warnung zugegangen ist, es möge nicht in so leidenschaftlicher Weise die Interessen der Betriebsgesellschaft verteidigen, so kann über den Standpunkt der Pforte kein Zweifel obwalten. Allerdings ist aber die definitive Entscheidung des Sultans in der Sache noch nicht bekannt. Es circulirt ein Gerücht, daß der deutsche Ministerium im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Seebald, sich in dem ihm vom Sultan abverlangten Berichte gleichfalls gegen die Betriebsgesellschaft ausgesprochen habe. Der türkischen Presse ist neuestens die Discussion der Frage überhaupt untersagt worden.

## Italienische Zukunfts-Mutii.

Der „Piccolo“, über dessen Beziehungen zum Minister des Aeußern, Mancini, kein Zweifel obwaltet, hat dieser Tage „Tripolis“ in den Kreis seiner Betrachtungen gezogen. Allerdings verwahrt sich der Chefredacteur dieses neapolitanischen Blattes, der Deputirte de Zerbvi, gleichzeitig gegen das Gerücht, welches ihn allgemein als den Bericht-erstatte Mancini's über Tripolis bezeichnet. Angeblich ergreift derselbe nur das Wort zu einer persönlichen Bemerkung, um einige ihn betref-fende Behauptungen des Ferrv'schen „Temps“ zu widerlegen. Der Pariser „Temps“ schrieb nämlich dem Deputirten de Zerbvi, welcher zur ministeriellen Majorität gehört und überdies Präsident der Affab-Com-mission ist, die Aeußerung zu, daß Italien sich Tripolis bemächtigen müßte und daß ein energisches Vorgehen im Nothen Meere der beste Weg sei, dieses Ziel zu erreichen.  
 Herr de Zerbvi sagt vorsichtiger Weise, daß er sich weder dahin geäußert habe, daß Italien Tripolis annectiren müsse, noch daß es auf eine Befignahme desselben zu verzichten habe. Die Betrachtungen, welche der Abgeordnete daran knüpft, werden als seine eigenen vorge-schoben; im Grunde aber kennzeichnen dieselben offenbar die Stimmung, in welche sich die Mancini'sche Colonialpolitik begeben hat. Was man von einem Ministeriell aus nicht sagen darf, ist darin ziemlich unver-hüllt dargelegt. Es lohnt sich daher, diese Aeußerungen kurz zusammen zu fassen:  
 Der Verfasser gibt zu, daß Italien Tripolis im Nothen Meere erwerben könne, ähnlich wie Piemont die Lombardie in der Arim er-warben. Wenn aber Italien die ausgebreitete Küstenlinie im Nothen Meere von Suakim bis zum Vorgebirge von Guardafui (welches jenseits des Nothen Meeres liegt), unter Hespecturung der englischen und französischen Besitzungen, annectirt habe, so liege für Italien kein Grund vor, weildem es Frankreich in Tunis anerkannt habe, das seit 1882 im Mittelmeere zur Thatfache gemordene Gleichgewicht zu stören. Nichts bestoemiger aber müsse Italien auf alle Ereignisse und namentlich auf den Fall vorbereitet sein, daß eine andere Macht die Initiative ergreife, die Ländererben zu besetzen, welche von Italien bis jetzt aus Friedens-liebe nicht an sich genommen wurden. Gewiß habe jeder vernünftige Mann in Italien die Ueberzeugung, daß jeder Conflict mit Frankreich

## Feuilleton.

### Die Hand.

Nach einem französischen Motte.  
 O. Cr. „Ich war nach Ajaccio als Untersuchungsrichter versetzt worden, fürwahr nicht zu meiner Freude; denn der Wechsel war ein unangenehmer. Von Paris, der Stadt des üppigsten, genußreichsten Lebens, von Paris, diesem Sammelpfad toller Lust und Freude, der Stadt der schönsten und — gnädigsten Frauen nach Corfica, wo ich gefügt sein konnte, vom Erstbesten gezwungen zu werden, in nähere Ver-rührung mit einem scharfgeschnittenen Dolche zu kommen! Doch quo-faire! Die Pflicht gebot und ich gehorchte. Uebrigens war diese Ver-setzung gleichbedeutend mit einem Avancement, denn in Corfica ging es dozumal äußerst gemüthlich zu, fast jeden Tag liefen Meldungen über neue Opfer der Vendetta ein, jener furchtbaren Blutrache der Corficauer und man hatte sich in Paris bemüht gesehen, die Untersuchungsrichter-stelle mit einem energischen Mann zu besetzen, um dem Morden endlich Einhalt zu thun. Und ich war kaum dreißig Jahre alt damals!  
 So lagte ich denn meinem lieben Paris mit sehr getheilten Ge-fühlen Lebewohl und hielt bald darauf meinen Einzug in Ajaccio — jeder Zoll ein Untersuchungsrichter! Ich fand die Zustände da wo möglich noch interessanter, als ich erwartete; die Beamten, die Polizei, die Franzosen überhaupt, waren ganz fassunglos, die Corficauer — nun, die schienen sich recht wohl zu fühlen und man's finsterner und heißer Blick traf mich, wenn ich die Stadt und ihre Umgebung durch-streifte. Und das that ich oft.  
 Gleich nach meinem Eintreffen in Ajaccio hatte man mir unter anderem gemeldet, daß sich daselbst ein sonderbarer Engländer niederge-lassen habe, den zu überwachen sich die Polizei sehr angelegen sein ließ. Doch warum? Seine Papiere waren in Ordnung, seinen Pflichten als Einwohner der Stadt leistete er vollständig Genüge, man konnte ihn

nicht das geringste nachsagen — aber, und das war sein Verbrechen, er lebte, als wenn weder Ajaccio, noch Corfica, überhaupt die ganze Welt nicht, nur er zu existiren das zweifelhafteste Vergnügen genieße. Er hatte keinem Menschen einen Besuch gemacht, empfing aber auch Niemanden, trotzdem einige den schüchternen Versuch gemacht hatten, sich ihm in der liebenswürdigsten Art und Weise der Welt zu nähern. Das Thor seiner eleganten Villa war immer, Tag und Nacht versperrt, klopfte man, so erschien ein Cerberus der greulichsten Art und gab in möglichst unhöflichem Tone bekannt, daß sein Herr nicht zu Hause sei. — Und sind denn die Menschen wirklich so liebenswürdig, daß man nicht manchmal die Anwendung fühlen sollte, ihre Gesellschaft zu meiden? Hat nicht Mancher Anlaß genug, seine Mitgeschöpfe zu fliehen, nicht Gründe, sich woher in der Gesellschaft eines unvernünftigen Thieres zu fühlen? Wer zwingt uns zu zweifeln, daß eine überirdische Macht uns Menschen geschaffen und zu der Ueberzeugung zu gelangen, daß wir uns vom Thiere nur durch eine feinere Gehirnsqualität unter-scheiden? Wer ist's denn, der uns zwingt, Materialismus und Pessimisten zu werden? Wer verböhnt und bespöttelt den Idealismus, den reinen, naiven Glauben an einen Gott und an einen göttlichen Funken im menschlichen Herzen? Und welche Waunde brennt heißer, die uns ein Thier geschlagen oder ein Mensch, und welches Thier oder welche Pflanze enthält ein schärferes Gift, als das, welches sich in dem ein-zigen Worte mancher Menschen birgt, das er uns mit freudlichem Lächeln bietet? ... Nun ich, ich fand die Menschen des Sohnes Albions zwar nicht natürlich, aber begreiflich — er wäre ein Wölder, Räuber, politischer Flüchtling, Falschmünzer, was weiß ich! Bah! Be-weise! Kurz und gut, ich ersuchte, den Herrn nicht mit unnothigem Ueberwachen zu belästigen, da ja gegen ihn absolut nichts vorlag.  
 So war schon einige Zeit in Ajaccio vergangen und die Acte der empörenden Vendetta hatten sich seit meiner Landung auf corficamischen Böden bedeutend vermindert, was ich jedoch durchaus nicht meinem Ver-dienste, sondern der verminderten Wut der ehrenwerthen Corficauer zuschrieb.

Eines Tages wanderte ich, die Hinte auf dem Rücken, gegen die Villa des Engländers, als ich plötzlich einen Vogel erblickte, der meine Jagdlust reizte. Ich nahm mein Gewehr von der Schulter, zielte, schoß und der Vogel fiel — in demselben Momente krachte aber auch seitwärts von mir, knapp neben dem Hofe der Villa ein Schuß und als ich mich dem getödeten Vogel näherte, sah ich auch den zugeknöpften Engländer auf ihn zu kommen. Ich entschuldigte mich mit höflichen Worten, daß ich in seinem Reviere gejagt und überreichte ihm den getödeten Vogel als sein Eigenthum. Der Engländer erwiderte meine Freundlichkeit mit einigen höflichen Worten und verschwand bald darauf in seinem Hofe. Ich weiß nicht, ob sich der Engländer von meiner Persönlich-keit sympathisch berührt fühlte, oder ob er trotz seiner Verschlossenheit das Bedürfnis empfand, mit einem Menschen zu verkehren — genug, wir trafen uns seit jenem unbedeutenden Jagdabenteuer öfter; er wurde gesprächiger, wenn man die kurzen, knurrenden Laute, die er zeitweise ausstieß, so nennen kann und eines Tages, es war ein leuchtender herrlicher Octoberabend, lud er mich sogar ein, eine Flasche Bier in seiner Wohnung zu trinken. Sie werden jedenfalls nicht allzufehr erstauten, wenn ich Ihnen die Versicherung gebe, daß ich die Einladung sofort acceptierte und neugierig war, das Innere dieses jedem profanen Auge verschlossenen Hauses kennen zu lernen. Wir traten in den Hof, ein großer, sehr rein gehalten Hof mit einigen Bäumen, und wurden von einer Dogge empfangen, die mich mit Blicken maß, welche freundlich zu nennen vermessen wäre. Ebenso kühn wäre es, wollte ich behaupten, daß der alte Cerberus eine kindliche Freude über mein Einbringen geäußert hätte. Nachdem wir einige Zimmer durchgesehen hatten, kamen wir zu einem Gemach, welches versperrt war und von dem Engländer, er nannte sich Edward Norton, erst geöffnet werden mußte. „My sleeping-room“, knurrte Norton und ließ mich eintreten. Ich war über die Ein-richtung des Schlafgemaches nicht wenig erstaunt: Schwarze Tapeten bedeckten die Wände und dunkle Teppiche den Boden; an den Wänden hingen geradezu prächtvolle Waffen, europäische, amerikanische, indische, aus aller Herren Länder. Neben seinem Bette, ein hartes, unfreund-

für die Civilisation ein wahres Verberben sein würde, weshalb Italiens diplomatisches Bestreben darauf hinauslaufen müsse, sich wegen der Zukunft Nordafrikas mit Frankreich zu verständigen. Italien würde gewiß nicht mit Eifer auf Frankreich sehen, wenn dieses die ganze Nordküste von Syrakus bis Tanger und von dort an der Westküste bis zum Senegal unter seiner Herrschaft vereinige. Welche die, so könne Frankreich, wenn es außerdem Madagaskar ganz in seine Hände bekomme, seinen colonialen Ehrgeiz in Afrika für befriedigt erachten und Italien gewiß gern gestatten, Tripolis in Besitz zu nehmen. Ueberdies sei es ein unbefristetes Recht Italiens, für den Fall, daß England allein oder Verein mit Frankreich sich dauernd in Egypten ansiedeln sollte, entweder eine den beiden genannten Mächten parallele Stellung dajelbst einzunehmen, oder sich in den Besitz des Landes zwischen Egypten und Tunis zu setzen.

Sollte aber eine solche Störung des Gleichgewichts im Mittelmeer nicht eintreten; sollte Frankreich sich mit seinen gegenwärtigen Besitzungen begnügen; sollte England sein Wort einlösen und Egypten den Engländern überlassen, und sollte schließlich die Türkei Italien nicht mit Drohungen und Ansprüchen auf verjährte sogenannte Rechte belästigen, (sic!) so würde Italien sich jeder Initiative zu einer Gebietsveränderung im Mittelmeere enthalten. Italien hat also, sagt der „Piccolo“ nicht die Absicht, den Frieden im Mittelmeere zu stören; es verlangt jedoch seinen Antheil, wenn Andere eine solche Politik verfolgen.

Es ist Italiens lebhaftester Wunsch, ein inniges Einverständnis zwischen den beiden Westmächten herzustellen und den Bindestriff zwischen beiden zu bilden. Seine jüngste Haltung in der ägyptischen Frage liefert dafür nicht weniger den Beweis, als die Thatsache, daß Italien, statt in Tripolis zu landen, nach dem Rothen Meere ging, was Frankreich nur billigen kann, weil auf diese Weise England dort keine Alleinherrschaft mehr ausübt. Italien werde sich glücklich schätzen, Frankreich weitere Beweise der einen anderen Gelegenheit von seiner Freundschaft zu geben, wenn man sich in Paris davon überzeugt haben werde, daß, nachdem man auf die alte Freundschaft verzichtete, die neue Freundschaft (das bezieht sich auf Deutschland. Die Redact.) durch welche Frankreich einen Beweis unbegrenzten Vergessens gegeben habe, sich in eine Kette verwandelt hätte!

„Allerdings sei das Friedens-Centrum von Europa gegenwärtig in Berlin; Italien werde daher auch alles aufbieten, damit sich die europäische Politik diesem Mittelpunkt anschmiege. Das verbindere jedoch nicht, daß die Grundlage eines herzlichen Friedens zwischen Frankreich, England und Italien in einer vollen Verständigung der drei genannten Mächte über alle nicht-europäischen Fragen zu suchen sei. Dahin strebe jetzt Italien mit großer Vorliebe. Habe sich Italien im Rothen Meere als ein Macht-Element erwiesen, so würde Frankreich leicht die Möglichkeit einer solchen Basis begreifen; eine Verständigung in Mittelmeer wäre dann leicht anzubahnen, deren Resultat im Einverständnis aller drei Mächte nur die italienische Occupation von Tripolis ohne Krieg mit der Türkei sein könne.“

Obige von dem Chefredacteur des „Piccolo“ ausgesprochenen Betrachtungen sind klar genug, um die Mancinischen Pläne hinlänglich zu beleuchten. Das Herr de Zervi dieselben mit großer Sorgfalt nur als eine persönliche Ansicht hinstellt, jeden Zusammenhang mit Mancini leugnet und sogar seine Eigenschaft als Majoritätsdeputirter und Präsident der Affab-Commission bei dieser Gelegenheit abstreift, ist begrifflicher Weise durch die Situation bedingt.

Der Name Affab bietet nur noch den Vorwand, um das militärische Bündniß Italiens mit England bezüglich Egyptens und des Sudan zu bemängeln, und um die italienischen Colonialpläne allmählig, wenn möglich sogar mit der Zustimmung Frankreichs, nach Tripolis hinüberzuspielen.

### Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 17. Februar.

Der siebente Tag der Oberhaus-Reform-Debatte im Abgeordneten-hause wurde durch eine interessante Rede Graf Béla Banffy's eröffnet, der die Vorlage von conservativen und aristokratischen Gesichtspuncte betrachtend die Nothwendigkeit der in's Auge gefassten Reform im Interesse der nationalen Hegemonie, besonders aber in dem der vaterländischen Aristokratie geboten fand.

Redner erklärte sich sodann für die Belassung der katholischen Prälaten als einer Stütze der ungarischen Nationalität im Oberhause; er wies auf die Gefahren hin, mit welchen die Abolition des Wahl-principis verbunden wäre und sprach sich als Mitglied jenes Sieben-bürger Adels, der durch die Vorlage am empfindlichsten berührt wird, für die Nothwendigkeit, im Interesse des Ganzen Opfer zu bringen, aus. Die bei all' ihrer conservativen Tendenz von einem freisinnigen und unbefangenen Urtheil getragene Rede wurde mit warmen Sympathie-undbegehrungen aufgenommen.

Sodann sprach der Baron der Antisemiten und langweilte die wenigen Anwesenden, die noch stand hielten, durch seine geschmack-

liches Bett, stand ein Tischchen, worauf ein Revolver lag. Ich nahm ihn in die Hand. Er war scharf geladen. Ich legte das Instrument wieder auf seinen Platz und als ich mich umwandte, bemerkte ich einen Tisch, der knapp neben der Wand stand. Dieser Tisch war mit einem schwarzeisenen, von gelben, breiten Rändern umrahmten Tuch bedeckt, auf diesem lag ein glänzendes, rothbeinendes Kissen, worauf — mir schaudert, wenn ich daran denke — eine Hand lag. Eine Hand, eine menschliche Hand mit fünf Fingern. Die Haut dieses menschlichen Gliedes war braun und verdorrt und von der Wurzel des Mittelfingers — lange, dünne, halb gekrümmte Finger, als hätten sie noch eben ein Instrument krampfhaft umschlossen — bis zu der Handwurzel zog sich eine vertrocknete Schnittwunde, mit Spuren vertrockneten Blutes. Der Mensch, dem diese Hand gehörte hatte, mußte, nach der Größe derselben zu urtheilen, ein Riese gewesen sein. Das Merkwürdigste aber war, daß diese leblose Hand um ihre Wurzel einen breiten, eisernen Ring geschmiedet hatte, fest geschmiedet, die Haut war da ganz verrunzelt, dieser Ring aber war mit einer dicken, eisernen Kette verbunden, deren Ende an einem eisernen Ring in der Wand befestigt war. Ich fühlte ein kaltes Nieseln über meinen Rücken laufen, als ich diese gefesselte, große, wie in ohnmächtiger Wuth gekrümmte Hand betrachtete. Der Engländer hatte mein Staunen bemerkt. „Das ist mein Feind“, sagte er in seiner scharf accentuirten Sprachweise, „wir haben gekämpft und ich uar Sieger! Der 12. November!“ Und aus den kalten, erloschenen grauen Augen zuckte ein Strahl so tödtlichen Hasses, daß ich mich eines Schauers nicht erwehren konnte. Dann brach er dieses Thema ab und versuchte es nicht, weiter in ihn zu dringen. Auch später haben wir nie wieder darüber gesprochen.

Am 12. November desselben Jahres wurde ich um 6 Uhr Morgens von meinem Diener durch den Schreienruf geweckt, Mr. Norton sei ermordet in seinem Zimmer gefunden worden. Entsetzt sprang ich aus dem Bette, fuhr in die Kleider und eilte hinaus. Ich fand die Villa bereits von Polizisten und Gendarmen besetzt. Ich eilte in das Schlafgemach. Auf dem Boden desselben, neben dem Leichnam kniete bläß, fassungslos, wie irrthümlich der alte Diener des Engländers. Das Gesicht des Leichnams war fast violett, die Augen offen, starr, blutunterlaufen aus den Höhlen getreten, die Zähne krampfhaft auf einander gebissen — aber keine Wunde am ganzen Körper. Der Arzt, der mit mir gekommen war und den Körper untersuchte, rief mich zu sich und deutete

vollen Bärenwoge und durch die Stigmatisirung der so liberalen Vorlage.

Hierauf erhob sich Alexander Hegedüs, um zunächst nachzuweisen, daß die Opposition sich von ihrem Hasse gegen die gegenwärtige Regierung so weit hinreisen lasse, daß sie dem Unterhause durch das Oberhaus ein Gegengewicht bieten will und daß sie die Vorlage aus eitlem Trotz bekämpft. Man müsse den Unterschied zwischen einem Oberhause und einem Senat festhalten. Der Wirkungskreis beider sei verschieden und man könne erstere, in dem die Spitzen der Gesellschaft und des Staatslebens zur Geltung kommen, nicht so auf die Wahl basiren, wie letztere, der auf dem Repräsentativsystem beruht. Franzl machte er darauf aufmerksam, daß derselbe aus seinem Beschlusstrag die Juden weggelassen habe; er fragte, ob dies aus Parteibeschluss oder aus Versehen geschah; jedenfalls müßte Franzl sich noch hierauf bezüglich äußern. Gegen Szilágyi in wirksamer Weise polemisirend, verweist er auf die principielle Inconsequenz, die in dessen Beschlusstrag liegt; nur die Ernennung würde die Notabilitäten des öffentlichen Lebens und die demokratischen Elemente in's Oberhaus bringen, die Wahl, die stets Gegenstand von Compromissen ist, könnte das Oberhaus nur mit ständischen Mittelmaßigkeiten bereichern, die nach unten keineswegs unabhängig wären.

Schließlich wandte er sich gegen Graf Apponyi, denselben apostrophirend, nicht nur jede einzelne Classe der Gesellschaft, eine nach der anderen, sondern auch die ganze Gesellschaft in sein Herz aufzunehmen. Dann sollte Graf Apponyi sich auch nicht zum Portier des Oberhauses machen, um die Vorlage als Bastard abzulehnen, die sich doch gegen die Magnaten so feinnäherlich benimmt. Das neue Element der Vorlage sagt: „Gute Aehren haben sich durch Verdienste um Thron und Vaterland Titel und Vermögen erworben und deshalb sitzt Ihr hier; wir besitzen vielleicht kein Vermögen aber wir müssen es reichlich um das öffentliche Wohl, laßt uns ein!“ und sie werden eingelassen werden, denn es heißt: „Klopset an und Euch wird aufgethan!“

Die mit großer Berne vorgetragene Rede machte auf allen Seiten große Wirkung, von der Rechten wurde Hegedüs auf das herzlichste und sympathischste beglückwünscht.

Seitens der gemäßigten Opposition plaidirte nun Alos Beöthy in einer maßvollen, in Form und Inhalt gleich bemerkenswerthen und sehr sympathisch ausgenommenen Rede für den Szilágyi'schen Beschlusstrag, worauf Graf Eugen Zichy seinen Vermittlungsantrag motivirte, des Inhalts, die Municipien sollen aus der Reihe ihrer Beirathen einen Terminvorschlager der Regierung unterbreiten, die dann diesen berücksichtigen müßte. So wäre den Anhängern des Wahlprincipis und des Ernennungsprincipis zugleich geholfen. Seine übrigen Anträge bezüglich des Stimmrechtes des Budapester Ober-Bürgermeisters und mehrerer Ordens-Großes wird Graf Zichy in der Specialdebatte einbringen.

Leer und still waren das Haus und die Galerien, als der nächstfolgende Redner, Ferdinand Gedertényi, sein langes Pladoyer für den Beschlusstrag seiner Partei hielt, worauf der Präsident kurz vor 2 Uhr die kleine aber ganz und gar ausgepumpte Versammlung entließ, nachdem der Schriftführer des Oberhauses das Nuntium über die heute angenommenen Vorlagen überbracht hatte.

Morgen wird die Debatte fortgesetzt.

### Inland.

Budapest, 16. Februar. In einigen Salons unserer Aristokratie, sowie in den Conferenzzimmern des hohen Clerus wurden in den letzten Tagen wiederholt eingehende Besprechungen über die im Oberhause zu beobachtende Haltung gegenüber der in kurzer Zeit auf die Tagesordnung des Oberhauses gelangenden Gesetzesvorlage, betreffend die Reform der Magnatenadel, gepflogen. Diese vertraulichen Conferenzen haben zwar noch nicht ihren vollständigen Abschluß gefunden, im Allgemeinen sind aber bezüglich der Hauptfragen bereits Beschlüsse gefaßt worden, welche die „B. C.“ in Folgendem kennzeichnen zu können versichert:

Die Führer der Opposition — dieselben zahlen ohne Ausnahme weit aus mehr als 3000 fl. an Grundsteuer — haben beschlossen, da es ihnen in erster Linie darum zu thun ist, der Regierung Verlegenheiten zu bereiten, den Gesetzentwurf ohne weitere Motivirung nicht einmal zur Grundlage der Specialdebatte anzunehmen. Dieser an Zahl nicht großen Fraction schließt sich ein Theil Derjenigen an, die der Regierung zwar nicht principieil Opposition machen, die aber durch die Versagung des Gesetzentwurfes, betreffend die Feststellung des Census, vorläufig wenigstens aufhören würden, Mitglieder des Oberhauses zu sein. Einen ganz anderen Standpunct wird der Episcopat und ein mächtiger Theil der Aristokratie einnehmen. Dieselben werden für die Annahme der Vorlage zur Grundlage der Specialdebatte stimmen, in der Erwartung, daß in der Specialdebatte einzelne Bestimmungen des Entwurfes in einer ihren Wünschen entsprechenden Weise modificirt werden dürften. Diese große Gruppe perhorrescirt auf das entschiedenste das Princip der Wahl in das Oberhaus und will der Krone das Recht der

auf den Hals des Engländers. Er war erwürgt worden. Man sah die Spuren der Finger — fünf tiefe, entsetzliche Gruben — am Halse. Einem plötzlich mein Gehirn durchzudenken Gedanken folgend, wandte ich meine Blicke nach der räthselhaften, angebluteten Hand — sie war fort . . .

Der Diener des Engländers wurde natürlich verhaftet. Er gab an, nichts, gar nichts gehört zu haben, keinen Laut, keinen Ruf. Mr. Norton habe sich wie gewöhnlich um 10 Uhr Abends zu Bette gelegt und die Thüre, seiner Gewohnheit nach, von Innen fest versperrt. Um 6 Uhr Früh wollte der Diener seinen Herrn wecken. Er klopfte. Man gab keine Antwort. Er versuchte zu öffnen, sie war versperrt. Als all' sein Klopfen und Rufen nichts geholfen, habe er einen Polizisten ersucht, die Thüre öffnen zu lassen. Sie fanden Mr. Norton tot am Boden. Die Fenster des Gemaches waren fest verschlossen, übrigens von Außen vergittert; keine Spur an der Mauer, keine im Hofe — nirgend. Auch der Hund hatte während der ganzen Nacht keinen Laut von sich gegeben. Nach einer langen, genauen Untersuchung mußte der Diener freigelassen werden. Ich hatte und habe auch noch die Ueberzeugung, daß er seinem Herrn kein Haar gekrümmt. Wer war es aber? Die Hand? Oder Derjenige, dem die Hand gehört? Die ganze Stadt, die ganze Umgebung wurden durchforstet, die ernstlichen Untersuchungen gepflogen — kein Fremder war an dem Tage gesehen worden. Ich habe mit fieberhaftem Eifer die Untersuchung geführt — vergebens! Als ich mich Abends zu Bette legte, sah ich diese entsetzliche Hand — da erschien sie außen an meinem Fenster, mit dem eisernen Ring am Gelenke und der blutigen, vertrockneten Wunde, sie fuhr auf dem Fenster hinauf und hinab — jetzt war sie beim Fensterkreuze, die gekrümmten, hagern Finger drängten sich durch die Spalte — jetzt war sie drinnen, sie fuhr langsam entlang der Wand — sie nähert sich meinem Bette — sie faßt mich am Halse — mit einem Schrei und in Todesangst gebadet, erwachte ich . . .

Am 12. November des folgenden Jahres besuchte ich das Grab des armen Norton. Ich fand den Todtengräber mit einigen Personen dort stehen und mit weit aufgerissenen Augen einen Gegenstand betrachtend, der auf dem Grabe lag. Es war die verborrte Hand, mit dem eisernen Ring um das Gelenk und den krampfhaft gekrümmten, bärren Fingern . . .

Ernennung lebenslänglicher Oberhausmitglieder umso eher gewahrt wissen, als sie hierin die einzige Gewähr dafür findet, daß wirklich verdienstvolle Männer in das Oberhaus gelangen werden. Einen ganz besonderen Standpunct endlich nimmt Graf Julius Andrássy ein. Derselbe hält die Reform des Oberhauses ebenfalls für absolut unausschießbar. Eben deshalb wird er auch für die Annahme des Gesetzentwurfes zur Grundlage der Specialdebatte stimmen. Er hält aber die Ausdehnung des Ernennungsrechtes der Krone in dem von der Regierungsvorlage beantragten Maße für eine viel zu weitgehende und will die Zahl der zu ernennenden lebenslänglichen Oberhausmitglieder auf höchstens 50 bis 60 fixiren und außerdem das Oberhaus durch eine mindestens ebenso große Zahl gewählter Mitglieder completiren. Freilich hält Graf Andrássy die Idee, diese Wahlen durch die Comitate vornehmen zu lassen, für eine ganz unglückliche; nur im Wege indirecter Wahlen sollte das in beiläufig gleich große Wahlbezirke eingetheilte Land die Mitglieder in das Oberhaus entsenden. Graf Andrássy hofft auch, mit seinen in der Specialdebatte zu stellenden Anträgen durchzubringen. — Wie sich das Stimmverhältniß bei der Abstimmung nach der Generaldebatte im Oberhause factisch gestalten wird, ist mit Rücksicht auf die Thatsache, daß mehrere hundert Mitglieder des Oberhauses bisher noch niemals an einer Sitzung desselben theilgenommen haben und diesmal zum Theile eventuell doch erscheinen können, freilich ganz unberechenbar.

Prag, 16. Februar. Der politische Club der czechischen Arbeiter beschloß folgende Resolution: In Erwägung, daß die gegen die Socialisten und Anarchisten eingebrachte Regierungsvorlage zufolge ihrer Strenge und Undeutlichkeit nicht geeignet erscheint, Geistesfreiheit zu erlangen; in Erwägung, daß es namentlich in Böhmen nicht nöthig erscheint, derartige Ausnahmegeretze zu schaffen; in Erwägung, daß durch dieses Gesetz nicht die Schuldigen, sondern vielmehr die unvorsichtige und unerfahrene Bevölkerung betroffen würde; wendet sich der Club an die czechischen Abgeordneten im Reichsrathe mit der Bitte, dieselben mögen mit ihrem Einflusse dahin wirken, daß die Regierungsvorlage für überflüssig erklärt werde und im Reichsrathe nicht zur Annahme gelange.

### Ausland.

Berlin, 16. Februar. Der „Kreuzzeitung“ zufolge wurde der Vertrag der Kongo-Gesellschaft mit Portugal, vom 14. d. datirt, bereits unterzeichnet. Das Blatt fügt der Meldung hinzu: Wenn auch sachlich für den Schluß der Conferenz keine Hindernisse vorliegen, da die Neutralität des Kongothaates aus von Frankreich und Portugal in den Conventionen mit der afrikanischen Association anerkannt wurde, so zeigen sich doch noch formelle Schwierigkeiten, indem es heißt, daß der englische Bevollmächtigte noch nicht die letzten notwendigen Instructionen erhalten habe.

Paris, 16. Februar. Ein Telegramm des „Temps“ aus Schanghai meldet vom 15.: Admiral Courbet eröffnete gestern Morgens das Feuer auf drei chinesische Kriegsschiffe, welche sich in den Ring-Boo-Fluß gesüßigt hatten. Der Ausgang des Kampfes ist unbekannt; es herrscht starker Nebel.

Rom, 16. Februar. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Berlin vom gestrigen Tage: Oberst Strauch und der portugiesische Bevollmächtigte werden heute die Convention betreffend die Bestimmung der Grenzen und Anerkennung der internationalen Gesellschaft des Kongogebietes unterzeichnen. Der französische Votivkaster wird als Vermittler im Namen Frankreichs mitwirken. — Die Entsendung einer italienischen Mission an König Johann von Abyssinien verfolgt den Zweck, letzteren über die Occupation Massauas durch Italien zu beruhigen und ihm die Versicherung zu ertheilen, daß dort absolute Handelsfreiheit etabliert werden soll. Der an der Spitze der Mission stehende Herr Vincent Ferrari überbringt dem Könige ein eigenhändiges Schreiben König Humbert's und reiche Geschenke. Herr Ferrari ist ehemaliger Officier, der wiederholt in Afrika gereist ist.

London, 16. Februar. Die Position des Cabinets Gladstone gilt durch den Eintritt des Lord Roseberry als nicht unwesentlich befestigt. Lord Roseberry gilt als Parteigänger einer kräftigeren Politik in Egypten und in den Colonien und es wird aus eben diesem Grunde der Austritt Chamberlain's aus dem Cabinet als kaum vermeidlich angesehen. Von Lord Roseberry's Verbindungen mit der hants finances erwartet man Erleichterungen der practischen Durchführung des Finanzarrangements in Egypten. — Gladstone richtete an die ministerielle Partei ein Schreiben, in welchem es heißt, daß sofort nach dem Zusammenritte des Parlaments am 19. d. Dinge von äußerster Wichtigkeit dessen Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen würden. — Nach einem Telegramm des „Neuter'schen Bureau“ aus Kairo soll daselbst demnächst eine Commission, bestehend aus den Generalconsuln der Mächte und den technischen Delegirten derselben, zusammentreten, um die Angelegenheiten zu erledigen, welche mit der Frage der freien Schifffahrt im Suezkanal in Verbindung stehen. — Eine Depesche der „Times“ aus Alexandria vom heutigen meldet: Wolsey verläßt morgen Kort. Prinz Hassan wird (entgegen der Neuter'schen Meldung, nach welcher derselbe das Commando des ägyptischen Cavalleriecorps angenommen habe) als Civilcommissär des Rheide dem Stabe Wolsey's beigegeben.

### Stimmen aus dem Publicum.

#### Dankagung.

Für die zahlreiche Theilnahme und Kranzspenden an dem Leichenbegängniß der theuern unvergessenen Gattin, resp. Tochter, Schwester und Schwägerin Anna Knall sagt den herzlichsten Dank die trauernde Familie.

Hermannstadt, 18. Februar 1885.

### Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 19. Februar.

Seine k. und apostolische k. Majestät geruhen allergnädigst als Anerkennung ihrer auf dem Gebiete der Forstwirtschaft erworbenen hervorragenden Verdienste zu verleihen: dem Forstregulator Josef Paulinger das Mittelkreuz des Franz-Josephs-Ordens; ferner den manipulirenden Oberforstern Anton Adriano und Eduard Wagerle das goldene Verdienstkreuz mit der Krone; schließlich dem Oberforstwart Schaufel das silberne Verdienstkreuz mit der Krone.

Der k. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat den Lokar Jodor zum ständigen landwirtschaftlichen Berichterstatter für den Kreisbezirk des Groß-Koller Comitats ernannt.

(Die vierte Altersklasse kommt heuer zur Stellung.) und zwar zufolge Landesvertheilungsk. Ministerial-Verordnung in Siebenbürgen in den Ergänzungsbezirken folgender Gemeinden: Nr. 2, 31, 64, 82, im Hermannstädter Comital in allen Stellungsbzirken mit Ausnahme des Wählbezirks städtischen und des Centralstehungsbezirks; aus diesem Grunde werden auch die nach Hermannstadt zuständigen, 1862 geborenen Wehrpflichtigen sich zur Hauptstellung an dem noch zu verlaufenden Tage einfinden müssen.

(Lösung.) Die Lösung der nach Hermannstadt zuständigen Wehrpflichtigen findet Montag den 23. d. M., Vormittags 10 Uhr, im Communitäts-Sitzungslokal statt. Zum Erscheinen hiezu sind die 1865 geborenen Wehrpflichtigen berechtigt aber nicht verpflichtet.



Sz. 800/1885  
telekk.

[107] 4-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré tétetik, miszerint Muntean Juon végrehajlatának fenýfalvi Krauss János hagyatéka végrehajtást szenvedő elleni 56 frt. és járuléka iránti végrehajtási ügyben 56 frt. tőke, ennek 1875. február 1-től járó 6% kamatai, 57 frt. 40 kr. per-, 9 frt. 35 kr. és 3 frt. végrehajtási kérés, 14 frt. 42 kr. ingósági végrehajtás fogantatásai, 23 frt. 55 kr. eddigi, 4 frt. 95 kr., jelenlegi arverési kérés és a még ezután felmerülendő költségek behajtása végett, levonva a fizetett 40 frtot, Schunné szül. Krauss Anna nevére felvett fenýfalvi 77. sz. tjkvben A. + 1-6, 8-19, 21-31, 34-44 r., 108, 109, 1035, 1205, 1412, 1578, 3617, 5314, 6044, 6066, 6261, 6389, 8891a, 8891b, 8892, 9735, 9736, 10145, 10146, 10209a, 10209b, 10217, 10478, 13205, 13206, 13207, 13208, 10819, 10426a, 10426b, 13129, 12198, 12324a, 12565, 13517, 13518, 13519, 13752, 13807, 13890, 13912, 14700, 14701a, 14701b, 14943, 15223, 15274, 15275, 15365, 15548, 15834a, 15834b, 15900, 16573, 16452, 16453, 16563, 16667, 16681a, 16992. hr. sz. — valamint ezen tjkvból az 557. tjkvbe Reciu Irimie tulajdonul átjegyzett A. + 2 r., 3940. hr. sz. ingatlanoknak — 974 frt. 66% krra becsült két harmada az 1885. évi ápril hó 8-ik napján, délelőtt 9 órakor, Fenýfalván a község házánál megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladatni fognak, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár az egyes ingatlanoknak két harmadának megfelelő becsár, melyen alul is el fognak adatni.
- 2. Árverezni kívánók a végrehajlató kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.
- 3. Vevő köteles, a vételért három egyenlő részletben, és pedig: az elsőt az árveréstől számított 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számított 45 nap alatt 6% kamatokkal együtt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
- 4. A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
- 5. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni. Az átruházási költségek vevőt terhelik.
- 6. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenné, a megvett ingatlan az érdekeltek bármelyikének kérelmére a végrehajtási eljárás 185. § értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett, újabb árverés alá bocsáttatni és az előbbi becsáron alul is eladatni fog.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1885. évi január hó 23-án tartott üléséből.

Sz. 1022/1885.  
telekk.

[109] 4-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré tétetik, miszerint a m. kir. állam-kincstár végrehajlatának orláti öz. Radean Nicolae végrehajtást szenvedő elleni 36 frt. 35 kr. és járuléka iránti végrehajtási ügyben, 36 frt. 35 kr. tőke, ennek 1883. január 2-től járó 6% kamatai, 5 frt. 50 kr. eddigi, 6 frt. 85 kr. jelenlegi és a még felmerülendő költségek behajtására végrehajtást szenvedett nevére felvett orláti l. rész 891. sz. tjkvben A. + 1, 3-16 r., 732, 733, 854, 922, 2574, 2579, 3251, 3252, 3608/8, 3648, 3981, 4281, 4346, 4914/2, 5487, 5854, 5893. hr. sz.

462 frta becsült ingatlanok az 1885. évi ápril hó 14-ik napján, délelőtt 9 órakor, Orlátón a község házánál megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladatni fognak, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár az egyes ingatlanoknak megfelelő becsár, melyen alul is el fognak adatni.
- 2. Árverezni kívánók a végrehajlató kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben, vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.
- 3. Vevő köteles, a vételért három egyenlő részletben, és pedig: az elsőt az árveréstől számított 30 nap alatt, a másodikat 3 hónap alatt, a harmadikat ugyanazon naptól számított 6 hónap alatt 6% kamatokkal együtt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
- 4. A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
- 5. Vevő köteles, az épületeket a birtokbalépés napjával tüzárk ellen biztosítani.
- 6. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik.
- 7. A tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
- 8. Az átruházási költségek vevőt terhelik.
- 9. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenné, a megvett ingatlan az érdekeltek bármelyikének kérelmére a végrehajtási eljárás 185. § értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett, újabb árverés alá bocsáttatni és az előbbi becsáron alul is eladatni fog.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1885. január hó 30-án tartott üléséből.

Sz. 67/1885  
tkk.

[116] 4-1

Arverési hirdetményi kivonat.

A fogarasi kir. járásbíróóság mint telekkönyvi hatóság közhírré teszi, hogy Friedmann Arnold végrehajlatának Lázár alui Mateiu Candea végrehajtást szenvedő elleni 86 frt. 4 kr. tőke-követelés és járuléka iránti végrehajtási ügyben a brassói kir. törvényszék (a fogarasi kir. járásbíróóság) területén levő Szerata község és határára fekvő, a szeratai 82. sz. tjkvben A. + fekvőkre és pedig: 1. r. sz. 158. hr. sz. 50 frt.; 2. r. sz. 162. és 163. hr. sz. 11 frt.; 3. r. sz. 495. hr. sz. 18 frt.; 4. r. sz. 681. hr. sz. 8 frt.; 5. r. sz. 1657. hr. sz. 15 frt.; 6. r. sz. 1882. hr. sz. 17 frt.; 7. r. sz. 2043. hr. sz. 20 frt.; 8. r. sz. 2323. hr. sz. 9 frt.; 9. r. sz. 2372. hr. sz. 26 frt.; 10. r. sz. 2579/1 hr. sz. 7 frt.; 11. r. sz. 2722. hr. sz. 7 frt.; 12. r. sz. 2836, 2894. hr. sz. 44 frt.; 13. r. sz. 3456. hr. sz. 12 frt.; 14. r. sz. 3591. hr. sz. 2 frt.; 15. r. sz. 3710. hr. sz. 24 frt.; 16. r. sz. 3745/1. és 3746/2. hr. sz. 12 frt.; 17. r. sz. 3953. és 3957. hr. sz. 15 frt.; 18. r. sz. 4873. hr. sz. 11 frt.; 19. r. sz. 5169. hr. sz. 11 frt.; 20. r. sz. 5181. hr. sz. 3 frt.; 21. r. sz. 5376. hr. sz. 1 frt.; 22. r. sz. 5844. hr. sz. 8 frt.; 23. r. sz. 6281. hr. sz. 61 frt.; 24. r. sz. 6289. hr. sz. 84 frt.; 25. r. sz. 6487. hr. sz. 6 frt.; 26. r. sz. 6543. és 6844. hr. sz. ingatlanokra 4 frtban ezennel megállapított kikiáltási árban az árverést elrendelte és hogy a fennebb megjelölt ingatlanok az 1885. évi ápril hó 18-ik napján, délelőtt 11 órakor, Szerata községben megtartandó nyilvános árverésen a megállapított kikiáltási áron alól is eladatni fognak. Árverezni szándékozők a végrehajlató kivételével tartoznak az ingatlanok becsárának 10% készpénzben, vagy az 1881. LX. t. cz. 42. §-ában jelzett árfolyammal számított és az 1881. évi november hó 1-én 3333. szám alatt kelt igazságügyministeri rendelet 8. §-ában kijelölt ovadékképes értékpapírban a kiküldött kezéhez letenni avagy az 1881. LX. t. cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átszolgáltatni.

A fogarasi kir. járásbíróóság telekkönyvi hatósága 1885. évi január hó 22. napján.

101/1885. szám  
épit. hiv.

[114] 3-3

Hirdetmény.

A nagymélt. un. kir. földmívelés-, ipar- és kereskedelmi ministerium az 1885. évi 5081. számú a fogarasi kir. ménesbirtok igazgatóságához intézett rendeletével a Torda-Nagyszabeni-Brassói államút 212-213. km. szakaszán levő 375. sz. Fogaras város között levő hid újabb helyreállítását 757 frt. 55 kr. összeg erejéig engedélyezte. A fentemlített munkát fogantatásának biztosítása céljából az 1885. évi március hó 6-ik napjának délelőtti 10 órájára a fogarasmegyei m. kir. államépítészeti hivatal helyiségében tartandó zárt ajánlati versenytárgyalás hirdetleik. A versenyzni ohajlók felhivatnak, hogy a fentebbi munkát végrehajtásának elvállalására vonatkozó, az engedélyezett költség után számítandó, s a részletes feltételekben előirt 5%-nyi bánatpénzzel ellátott zárt ajánlataikat a kitűzött nap d. e. 10 órájáig a nevezett hivatalhoz annyal inkább igyekezzenek beadni, mivel a későbbben érkezettek figyelembe nem fognak vétetni. A szóban forgó munkálatra vonatkozó műszaki művelet és részletes feltételek a nevezett magy. kir. államépítészeti hivatalnál, a rendes hivatalos órákban, naponként megtekinthetők.

Kelt Fogarason, 1885. évi február hó 10-én.  
A m. kir. államépítészeti hivatal.  
Sompek, kir. főmérnök.

3. 275/1885.

[114] 2-2

Rundmachung.

Den 21., eventuell auch 22. Februar l. J. werden aus der Gemeindevewaltung Burgbergs im heutigen Schläge (an der Gattergrenze gegen Neudorf) 200 Stück Eichen-Baum- und Kuchholz an Ort und Stelle, entweder in Partien oder einzelweife, gegen gleich baare Bezahlung im öffentlichen Licitationewege verkauft. Der Verkauf beginnt jedesmal 9 Uhr Vormittags. Burgberg, am 16. Februar 1885.

Das Ortsamt.

**Gummi-Fischblasen.**  
und  
Vorsichts-Präparate, echt französisch, bester Fabricat per Dugend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.;  
Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Dugend fl. 2-3;  
Gürtel, unübertrefflich gegen nachtheilige Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten Gummi-Bettelnagen, Regenmäntel, Urinhalter, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpöster, Damen-Busen und alle in diesem Genre einfliegende Artikel verfertigt direct per Nachnahme  
die Gummiwaaren-Agentie  
Alex. Mosé, Wien,  
1., Kollnerhofgasse Nr. 4.

**Ein gutes Clavier**  
billig zu vermietthen. Wo? sagt die Administration dieses Blattes. [112] 2-3

**J. Herbabny's Pflanzen-Extract: „Neuroxylin“**  
anerkannt vorzügliches Mittel gegen  
**Gicht, Rheuma- u. Nervenschmerzen**  
jeder Art, als: rheumatischer und nervöser Gesichtsschmerz, Ohrenreissen, Migräne, Zahnschmerz, Gelenkschmerzen, Krämpfe, allgemeine Muskelschwäche, Bittern, Steifheit der Glieder in Folge von längerer Wärdien oder vorgerücktem Alter, Schmerzen in verheilten Wunden, Lähmungen. Neuroxylin dient als Einreibung und ist dessen Heilwirkung in Militär- und Civilspitälern erprobt.  
**Anerkennungs-Schreiben.**  
Herrn Apotheker Jul. Herbabny, Wien.  
Ich fühle mich bewogen, Ihnen meinen besondern Dank für die heilende Wirkung Ihres „Neuroxylin“ auszusprechen, welches bei meinem Sohne lo gut gewirkt und ihn von der Steifheit der Kniee befreit hat, an welcher er zu Neujahr erkrankt ist. Schließlich ist ihm auch noch die rechte Hand angeschwollen und alle meine Bemühungen ihm Hilfe zu verschaffen, waren leider vergebens, bis ich endlich Ihr Neuroxylin erzielte. Nach mehrmaliger Einreibung der schmerzhaften Glieder mit demselben, war mein Sohn von Allem befreit und ist gesund.  
Antonil, P. Drewohofitz, Wärdien, 30. August 1884  
Franz Mika, Decemon.  
Da ich Ihr ausgezeichnetes Neuroxylin mit sehr gutem Erfolge bei Rheumatismus angewendet habe, spreche ich Ihnen hiermit den besten Dank aus und bitte abermals um Zufuhrung einer Flasche fürchterer Sorte per Nachnahme.  
Felles, P. Saar, Wärdien, 7. April 1884.  
W. Halota, Postenführer.  
Sollen mit Nachnahme 3 Flaschen Neuroxylin (je ein emballirt) schicken, wo immer es bisher angewendet wurde, half es, wird als vortreffliches Mittel anerkannt.  
Ustpa, 9. Juni 1884.  
Karl Andassy, Wärdier.  
Preis: 1 Flasche (grün emball.) 1 fl., die stärkere Sorte (roth emball.) gegen Gicht, Rheuma und Lähmungen 1 fl. 20 fr., per Post 20 fr. mehr für Packung.  
Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die neben beigedruckte behördlich protocollirte Schutzmarke, auf welche wir zu achten bitten.  
Central-Versandungs-Depot für die Provinzen:  
**Apotheke „Zur Barmherzigkeit“**  
des Julius Herbabny,  
Wien, Neubau, Kaiserstrasse Nr. 90.  
Depot in Hermannstadt bei Herrn J. W. Morscher, W. Kaiser (C. Heinrich), Apotheker. — Depot ferner bei den Herren Apothekern: Birlhäim: W. Unberath; Klausenburg: E. Valentini; Kronstadt: Ed. Kugler, Ferd. Jekelius, C. Schuster, Fr. Streaner; Reussmarkt: C. Schimmert; Schässburg: J. Folberth; Zeiden: M. Reiner. [1004] 14-20

**Bitfner's CONIFEREN-SPRIT**  
Weife in feiner Kranken- u. Kinderstube; er ist ein Desinfectionsmittel von herrlichem, unverfälschtem Wohlgeruch; besonders empfehlenswerth ist die Anwendung des Bitfner's Coniferen-Sprit bei den Ruhrerkrankungen, im Zimmer der Blödsinnigen und bei allen Epidemien. — Da Bitfner's Coniferen-Sprit die als heilfam bekannten, balsamisch harzigen, ätherischen Stoffe des immergrünen Fichtennadels in concentrirter reiner Form enthält, ist der Gebrauch des Bitfner's Coniferen-Sprit bei den Augen- und Halsleiden von allen Aerzten anempfohlen. Einzig und allein ist Bitfner's Coniferen-Sprit bei  
**JULIUS BITTFNER, Apotheker in Reichenau, Nieder-Oesterreich.**  
Preis einer Flasche Coniferen-Sprit 80 fr., 6 Flaschen 4 fl., eines Patent-Zerfärbungs-Apparates fl. 1.80.  
Depot in Hermannstadt bei Herrn Karl Müller, Apotheker, und in der Stadtpothke in Bistritz.  
Nur echt mit der Schutzmarke! Der „Patent-Zerfärbungs-Apparat“ trägt die Firma „Bitfner, Reichenau, Nieder-Oesterreich“ eingegraben. [974] 11-12

**Der neueste Zeitungs-Katalog**  
nebst Insertions-Tarif  
1885  
der Annoncen-Expedition von  
**RUDOLF MOSSE, Wien,**  
1885  
ist soeben erschienen.  
Dieselbe enthält außer sämmtlichen politischen Zeitungen auch ein ausführliches Verzeichniß der Fachzeitschriften.  
In einem besonderen Anhang geben zahlreiche Blätter nähere Aufschluß über ihren Verkauf, Verbreitung u. meistens unter Beifügung einer photographisch verfeinerten Abbildung und einer Titel-, respective Annoncen-Seite.  
Alle größeren Anzeigen erhalten den Katalog auf Wunsch gratis und franco. [102] 2

**LIEBIG Company's Fleisch-Extract**  
aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).  
Central-Depot der Compagnie Liebig für Oesterreich-Ungarn  
**CARL BERCK**  
k. k. österr. Hoflieferant  
WIEN, I., Wollzeile 9.  
Goldene Medaillen und Ehren-Diplome.  
Zu haben in Hermannstadt bei Franz Jahn Söhne, J. B. Misselbacher sen. und bei dem Apotheker W. F. Morscher, — ferner bei J. B. Teutsch in Schässburg. [115] 1-12